

funden zu haben? Und ich darf hinzusetzen, welcher noch so eifriger Anhänger seiner Religion, muß dieses wahre freymüthige Bekänntniß nicht ablegen?

Regierung.

Wenn die dauerhaften Mittel den Menschen ohne äußerliche Gewalt zum Guten zu führen, durch die Regierung ausgeführt werden sollen; wenn also durch dieselbe die Begriffe des Menschen über das Sittlichgute berichtigt, seine Ueberzeugung davon befördert, und die Ausübung desselben ihm erleichtert, und angenehm werden soll; so muß diese Regierung zuförderst allen Anlässen vorbeugen, wodurch sie, bewaffnet mit jener Gewalt, genöthiget würde aufzutreten. Und sie wird schon dem Hauptanlaß der Unwissenheit und Unfähigkeit ihrer angehenden Unterthanen im Sittlichguten ausgewichen

haben, wenn sie für ihre Erziehung, wenn sie in jedem Alter des Menschen für wahren unverfälschten Religionsunterricht gesorgt haben wird.

Doch das große Werk der Bildung und Beglückung der Menschheit ist damit erst angefangen, der Regierung kömmt es zu, dasselbe nun weiter fortzuführen und zu vollenden.

1) Ein mittelbarer aber starker Anlaß zum Sittlichbösen wird eine allzu große Anzahl der Gesetze; denn da wächst die Anzahl der möglichen Uebertretungsfälle mit jener der Gesetze in gleichem Maße an.

2) Der übel verstandene Eigennutz der Regierung, die Auflagen unmäßig zu versvielfältigen und zu erhöhen, die Quellen zur Nahrung der Unterthanen abzuschneiden, und auf Unkosten und mit dem Schaden derselben, ihre Schatzkammer anzufüllen, ist Anlaß zum Sittlichbösen. Unter jenen Umständen verlieret nicht nur der
Untere

Unterthan das Zutrauen zu seiner Obrigkeit, und also auch die Freude und Bereitwilligkeit ihr zu gehorchen, sondern die aus der erschwerten Nahrung erfolgende Armuth bleibt immer für die Menge, eine Quelle mancher Verbrechen.

3) Zwo andere Hauptquellen des Sittlichbösen, und die Ausführbaren Mittel, sie zu hemmen, haben jene einsichtige Männer, die so preiswürdig geschrieben haben, über die Art, wie dem Bettelstande zu steuern, und durch Beförderung des Ehestandes den ungesetzmäßigen Ausschweifungen der Liebe abzuhelfen sey, auf das vollkommenste dargethan.

4) Aus dem Mangel an einem billigen Verhältnisse zwischen den Besoldungen aller öffentlichen Aemter und dem Nutzen, welchen die menschliche Gesellschaft von diesen erhält, entstehet manch sittliches Uebel. Da, wo der Vortheil der Gesellschaft, nicht der Maßstab ist, welcher je-

nen Ertrag bestimmt, da werden die für das menschliche Wohl wichtigsten Aemter entweder durch Unwürdigen verwaltet, oder die um dieselben sich verdient gemachten Männer wegen dem diesen Stellen anflebenden Mangel verachtet; fähige aber, Geld- und Ehrbegierige, werden in eine dem Staate minder nützliche, aber ihrem Vortheile besser entsprechende Laufbahn eintreten. Und Mißkanntes oder Mangel am Verdienste ist von einer —, und Hindansetzung einer der Gesellschaft nützlichen Verwendung seiner Fähigkeiten, und Wahl einer minder guten oft gar schädlichen — ist von der anderen Seite der Erfolg davon.

Wenn nun aber die Regierung durch möglichste Hemmung aller Quellen des Sittlichbösen den Anlässen zur Ausübung ihrer Gewalt vorgebeugt hätte; so blieb ihr noch übrig, die durch Erziehung erhaltenen wahren Begriffe über das Sittlichgute

zu bestättigen, und die Ausübung des-
selben leicht und angenehm zu machen.

1) Das erste wird die Regierung bes-
wirken, wenn sie auf das bestieffenste da-
für sorget, daß der Unterthan jedes Stan-
des auf keine Art Begriffe über das Sitt-
lichgute bekomme, welche den wahren, die
er durch die Erziehung erhalten hat, ent-
gegen gesetzt wären. Der ersten aller
Vorsorge dieser Art jener, die für einem
fortgesetzten immer gleich guten Religions-
unterricht zu tragen wäre, ist schon wei-
ter oben gedacht worden.

2. Die bey nahe aller Orten einge-
führte Schaubühne, ist ein wichtiger Ge-
genstand, der Aufmerksamkeit der Regie-
rung, in jener Rücksicht; hier, wo er
gleichsam durch alle Sinne eingesaugt wird,
macht jeder Lehrsatz den stärksten Eindruck.
Die Sittlichkeit der Schaubühne, sey also
sowohl, als jene der dazu verwendeten
Personen, der Regierung höchst angelegen,
Aufso:

Aufforderungen, Belohnungen für Werke, worinn der Tugend so sehr als der Kunst gehuldigt ist, standhafte Verweigerung, sittengefährliche Stücke aufführen zu lassen, sollten sie auch von Seite der Kunst Meisterstücke seyn, würden, denke ich, diese Sittlichkeit der Schaubühne verschaffen. Jene der Schauspieler könnte man dadurch am sichersten bewirken, wenn man, wie es schon oft ist angerathen worden, alle Vorurtheile gegen sie ablegte, und durch Hochachtung sie auffoberte, würdige Glieder der Gesellschaft zu werden.

3. Allein das wichtigste Verhältniß zur Bestätigung, der durch die Erziehung erhaltenen wahren Begriffe, über das Sittlichgute ist jenes, so aus dem Verhalten des Beyspieles der Regierung, zu jenen Begriffen entsteht. Auf zweyerley Arten wirkt aber die Regierung durch das Beyspiel, auf ihre Unterthanen: die erste besteht in der Beschaffenheit ihrer öffentlichen Verordnun-

ordnungen und Anstalten; und die zwey-
te, in dem sittlichen Betragen der obrig-
keitlichen Personen. Wenn alle Verord-
nungen einer Regierung, nur das beste und
die Glückseligkeit des Staates, zum End-
zwecke haben, wenn diese Regierung auf
alle und jede Bedürfnisse der Glieder des-
selben, sich aufmerksam und hilfsthätig zei-
get; wenn also ihre Handlungen nur eine
im Großen ausgeführte Ausübung der ge-
lehrten Grundsätze des Rechts und Guten
sind; so wird ihr Geist auf alle ihre Un-
terthanen sich ausbreiten, Gerechtigkeit,
Menschen- und Tugendliebe wird sie alle
beseelen. Doch dieser herrliche Erfolg wird
dann erst sich mit ganzer Stärke zeigen,
wenn auch das Betragen, im besonderen,
der obrigkeitlichen Personen, jenen allge-
meinen Verordnungen und Anstalten ent-
spricht. Wie wichtig daher die Wahl je-
der geist- oder weltlichen obrigkeitlichen
Person, und die Sorgfalt für das Bey-
spiel,

spiel, welches sie in ihrer Würde zeigt!
 Wie am wichtigsten aber noch das sittliche
 Betragen des Mannes, der allen an-
 dern vorsteht, und unmittelbar auf sie alle
 wirkt! Der, so wie er der erste des
 Staates ist, der vollkommensie seyn sollte;
 der die größern Summe physischer Güter,
 die er vor andern besitzt, mit jener eines
 höhern moralischen Werthes ausgleichen,
 und sich in jeder seiner Handlungen den
 schönen Endzweck vorsezen sollte, fern von
 aller äußerlichen Gewalt, durch den sanf-
 ten Zug des Beyspiels, seine ihm von der
 Vorsicht anvertraute Mitmenschen zu dem
 Guten zu führen.

Die Regierung mache die Ausübung
 des Guten leicht und angenehm.

1) Der erste Schritt zu diesem Ziel ist
 die Sicherstellung, einer für jeden und al-
 len Unterthanen, gesetzmäßigen Freyheit;
 einer Freyheit zufolge, welcher, ein jeder
 nach

nach Maßgabe seines Vermögens, seiner Fähigkeiten, und seines Willens sein eigenes Wohl so sehr erhöhen könne, als es ohne Nachtheil anderer geschehen kann, und so viel zum allgemeinen Besten beitragen dürfe, als ohne Verletzung der Ordnung des Ganzen anwendbar ist. Ohne diese Freyheit ist kein Fleiß in den Geschäften, kein Eifer für das Gute, keine schöne noch große Handlung möglich. Ehrbegierde, Betteiferung, Enthusiasmus, alle Triebfeder, die diese Handlungen hervorbringen, werden in einem Lande, wo diese Freyheit fehlet, in ihrem Keime erstickt, seine Einwohner sind Slaven, und ihre Epoche ist Barbarey.

2) Auch durch unmittelbare Anstalten, soll die Regierung ihre Unterthanen zur Thätigkeit auffodern, und ihren Wohlstand befördern. Diese Anmerkung lag zwar schon einigermaßen in dem, daß im Anfange dieses letzten Abschnitts, die Abschaffung des

Bettel.

Bettelstandes, als Tilgung einer Quelle des sittlichen Uebels angegeben wurde: Allein da die Folgen der Thätigkeit, und des Wohlstandes auf das sittliche Betragen der Menschen nicht nur in negativer Güte bestehet, da in jedem Staate wo für beyde gesorget ist, ein jedes Glied desselben auch das Sittlichgute leichter ausüben kann, so müßte diese Anmerkung erneuert, und die Auffoderung zum Fleiße und Verschaffung des möglichsten Wohlstandes, auch als Mittel angegeben werden, die die Ausübung des Sittlichguten erleichtern würden. Bey Unterthanen, die schon durch ihre Erziehung den wahren Werth des Fleißes und des Wohlstandes schätzen gelernt hätten, würde eine Regierung diesen doppelten Endzweck leicht erlangen; wenn sie nur durch ihre Anstalten verschafte: Erstens, daß jeder Unterthan die Früchte seiner Arbeit in einem billigen Maße genöÙe. Zweytens, daß alle Zweige des Nahrung.

Erhaltung des geschützten und begünstigten
 würden. Drittens, daß jene Gewerbe und
 Künste, welche nach der Beschaffenheit des
 Landes die vortheilhaftesten wären, auch
 am meisten durch die gewährten Vorzüge be-
 fördert würden, damit durch einen anlocken-
 den Nutzen die größere Menge bey denselben
 erhalten würde.

3) Belohnungen sind unstreitig Mit-
 tel, wodurch der größern Anzahl der Men-
 schen, die Ausübung des Sittlichguten leicht
 und angenehm kann gemacht werden: nur
 sollte eine Regierung, die eben so sehr wünsch-
 te, den sittlichen Verdienst unter ihren Un-
 terthanen zu vermehren, als ihn zu beloh-
 nen, mit der äußersten Sorgfalt Belohnun-
 gen wählen und austheilen. Ihrer Beschaf-
 fenheit nach sollten sie, so viel möglich, we-
 der den Geld- noch Ehrgeiz reizen, oder un-
 terhalten; wohl aber Anlaß zu neuem Ver-
 dienste werden. Das Volk würde gewiß
 durch Belohnung noch edler werden, wel-
 ches gewöhnt wäre, es für die größte des
 verdienstvollen Mannes anzusehen; wenn
 ihm der Staat irgend eine Handlung über-
 trüge, die Hochachtung und Zutrauen vor-
 aussetzte, zur Vermehrung seines sittlichen
 Wer-

Werthes ihn auffoderte, und weder mit dem
 leeren Gepränge eines Stolz erweckenden
 Tittels vereiniget wäre, noch Mittel könnte
 werden, wodurch der einzelne Mann zu ei-
 nem Reichthume gelangte, der die schönste
 sittliche That zur feilen Handlung herab-
 würdiget, und ohnehin, wenn er zu ei-
 nem gewissen Uebermaße anwächst, die
 Ordnung des Ganzen zerrüttet, und so oft
 die ganze Sittlichkeit seines Besitzers unter-
 gräbt. Belohnungen, die den Endzweck zu
 belohnen erfüllen, ohne doch gefährliche Fol-
 gen für Sitten und Tugend zu haben, sind,
 öffentliches Bezeigen und Merkmale des Bey-
 falls und Achtung der Obrigkeit, gegen ir-
 gends einer Gattung des Verdienstes; Or-
 denszeigen, Denkmünzen u. d. gl. gehören da-
 hin. In Rücksicht der Austheilung der Be-
 lohnungen sollte beobachtet werden, daß so
 wie der sittliche Werth einer Handlung durch
 den höhern oder niederern Stand desjeni-
 gen, der sie ausübet, weder erhöht, noch
 verringert wird, sie auch mit der strengsten
 Gleichheit unter den verschiedenen Ständen
 ausgetheilet würden.

4) Mehr noch als Belohnung des ge-
 genwärtigen Verdienstes, wird aber das feyer-
 liche

liche Andenken jenes verfloßener Zeiten, zur Aneiferung zum Sittlichguten beytragen. "Seine Hochachtung soll jedes Volk den Männern weihen, durch die es erleuchtet und gebessert ward, ihre Bilder soll es ehren, ihr Gedächtniß soll es feyern, und alle Herzen werden vor Begierde glühen, eben so groß und edelmüthig zu seyn.,, (*) Zu dieser so wahren Verheißung eines großen Mannes, werde ich nur jene über die Austheilung der Belohnungen schon gemachte Anmerkung hinzu setzen: Man möge in dem Andenken, so man dem Verdienste verfloßener Zeiten weiht, auch die äußerste Gleichheit für alle Stände beobachten; und ich setze noch hinzu, auch für alle Religionen. Der Verdienst eines Mannes, der durch besondere schöne Thaten sein Leben auszeichnete, sollte auf gleiche Art geehret werden, in welcher Lage und in welchen Verhältnissen (die nehmlich den Werth jener Thaten nicht verändern) er sich auch immer befunden hätte. Es ist Gerechtigkeit gegen Verdienstvolle, und die Macht des Beyspiels wird dadurch verstärkt: Jeder fühlt sich am meisten durch das Vorbild jenes Menschen hingerissen, der mit ihm in

E 2 glei

(*) Zimmermann vom Nationalstolze.

gleicher Lage sich befand, gleiche Laufbahn durchlief.

5) Gesellschaftliche Gebräuche, waren stets untrügliche Merkmale der Denkungsart und Sittlichkeit eines Volks; und daher könnte ihre gute Beschaffenheit vieles beytragen, die Menschen auf eine angenehme Art zum Guten zu führen; selbst die Sattung der unwichtigerern Gebräuche jener, die in einem höflichen Umgange mit andern bestehet, trägt zur Sittlichkeit mit bey, sie ist eine Erinnerung der höhern sittlichen Pflichten für den Menschen. (*) Noch wichtiger sind für die Sitten jene Gebräuche, welche unter einem Volke bey gewissen allgemeinen Handlungen Statt finden. Alle, die bey Ehen, Geburt- und Sterbfällen, bey Antritte der Aemter, bey öffentlichen Ergößungen u. d. gl. gewöhnlich sind, können entweder ungereimt seyn, und zu überflüssigen Ausgaben und Ausschweifungen ver-

(*) Ces rites, ces manieres rappellent continuellement aux mœurs. Histoire philosophique & politique des etablissements & du commerce des Européens dans les deux indes, par l'Abbé Raynal.

verleiten, oder könnten einfach und zweckmäßig seyn, um die sittliche Seite dieser Handlungen auf eine in die Sinne fallende Art auszuzeichnen; und sie vermöchten also Mittel zu werden, wodurch die Menschen richtige Begriffe über die Sittlichkeit ihrer gewöhnlichsten Handlungen erhielten, und vorbereitet würden, sie auf einer dieser Sittlichkeit entsprechende Art auszuüben.

6) Den schönen Künsten endlich ist es vorbehalten, wenn sie nur als Freundinnen der Sitten und Tugend auftreten, mit dem ihnen eigenen unwiderstehlichen Reize, die Menschen zum Guten zu führen. Die Regierung, die sie begünstigen, die durch Aufforderungen, Ehre und Belohnungen ihren Wohlgefallen an Werken der Kunst, welche zugleich schön und sittlich gut wären, zeigen würde, würde sie bald blühen, und zu ihrer wahren Würde gelanget sehen. Dem Liebhaber der schönen Künste ist es unnöthig zu sagen, daß diese dabey nichts verlieren: daß ächte erhabene Tugend für die schönen Künste ein weit günstigerer Stoff sey, als ausschweifende Leidenschaften und Laster; so viele Meisterstücke aus allen Künsten beweisen dieses satksam.

Kunstwerke, die von der sittlichen Seite fehlerhaft sind, suche die Regierung nicht durch gewaltthätige Behandlung oder Verfolgung derjenigen, die sie lieferten, zu zernichten. Von der Gewalt dürfte ohnehin in dieser Schrift keine Erwähnung geschehen; aber überhaupt möchte sie in diesem Falle, wie es die Erfahrung schon oft erwiesen hat, das schädlichste seyn, und Folgen, die den erwarteten gerade entgegen gesetzt wären, veranlassen. Die Regierung wird ihre Pflicht erfüllen, und die wirksamsten Maßregeln ergreifen, wenn sie solchen Werken ihren Beyfall versagt, wenn sie, (wie da von der Schaubühne die Rede war) schon ist angemerkt worden, die öffentliche Aufführung oder Darstellung solcher Kunstwerke verweigerte, und wenn sie endlich schon durch die Erziehung dafür gesorgt hätte, daß der Geschmack des Menschen von Jugend an also gebildet worden sey, daß er nur jenen Kunstwerken seinen ganzen Beyfall schenken könne, welche der Wahrheit und Tugend entsprechen, und eben dadurch der Menschheit und der Kunst ganz würdig sind. Allein die Bonne, die die schönen Künste auf das menschliche Leben verbreiten, und ihr Reiz

zum

zum Guten ist so groß, daß der Geschmack an denselben, und der Genuß der Werke, die sie hervorbringen, auf einem gewissen Grade auch ganz allgemein seyn sollten. Der Bildhauerkunst und Malerey müßte es zukommen, jene vorgeschlagenen öffentlichen Denkmale des Verdienstes zu errichten: und die Tonkunst vereiniget mit der Dichtkunst, könnten bey den öffentlichen Uebungen der Religion, (*) und andern feyerlichen Anlässen, jeder pflichtmäßigen guten Handlung neuen Reiz leihen und sie dem Menschen angenehmer machen: in so weit könnte jeder Landmann, jeder Bürger die schönen Künste genießen, und durch sie, auf die für das menschliche Herz nachdrücklichste und angenehmste Art, zum Guten geführt werden.

Möge man also auf diese, und auf jede einsichtigeru als ich, noch bekannte Weise, durch Erziehung, Religion und Regierung diese so wichtigen Verhältnisse für

(*) Wie viel vortreffliches in Niemayers Abhandlung über die Verbindung der Dichtkunst und Musik mit der Religion.

für den Menschen, daß er unter allen
Himmelsstrichen, und zu allen Zeiten nur
durch sie wurde, was er jedesmal war!
Möge man durch diese, die wahren Mit-
tel, die Menschen ohne äußerliche Ge-
walt zum Guten zu führen anwen-
den; sie mit dem Guten bekannt,
und die Ausübung desselben ihnen
leicht und angenehm machen, so ihre
Seele veredeln, und ihr Gut, Blut und
Leben erhalten!